

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

4 (9.1.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891850)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschulderten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Insuliertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. XII 36: 503. Druck und Verlag: J. Jirt, Elsfleth Hauptstraße 11. Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 2. H. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 4

Elsfleth, Sonnabend, den 9. Januar

1937

Deutschlands klare Antwort

Die Stellungnahme der Reichsregierung zur spanischen Freiwilligenfrage

Dem britischen und französischen Botschafter in Berlin ist die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zutromms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist in dem Botschafteramt mit der italienischen Regierung verhandelt worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erteilt. Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

„1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Verstande den Rat geben, daß die königlich britische und die französische Regierung es für notwendig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweiten Male einen besonderen direkten Appell an andere in diesem Ausschusse vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage, das Verbot der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien, steht zur Zeit in dem Londoner Ausschusse zur Beratung.

Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode der diplomatischen Regierungen einigler Regierungen gefördert werden könnten. Gilt man aber das Verfahren in dem Ausschusse für die Beratung der spanischen Frage nicht für ausreichend oder zweckmäßig, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einseitigkeit der Behandlung dieser Frage besser, auf eine Fortsetzung des Ausschussverfahrens überhaupt zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der königlich britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verhandelt oder auch nur verhandelt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die königlich italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die königlich britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der königlich britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zutromm von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht tatsächlich eine einseitige Begünstigung der nationalen spanischen Regierung bestimmter Elemente zur Folge haben würde. Nach dem monatelangen ungeschützten Zutromm bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindruckes zu erwehren, daß das Verbot jetzt allein der bolschewistischen Parteien in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hindurch mit fremden Freiwilligen aufgefüllt ist.

4. Da aber die deutsche Regierung vom Anfang an für die Verhinderung des Zutromms von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist sie auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziel dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung aussprechen, daß nur aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden.

Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß a) die beteiligten Staaten sich zu gleicher Haltung entschließen, b) auch die Lösung der sonst mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird, und c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu vereinbarenden Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschusse auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Ver-

anmerkung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so müßte sich die deutsche Regierung vorbehalten, ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu prüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligenproblems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschusse sofort geprüft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte. Sie ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuarbeiten.

Für vollkommene Neutralität

Die Texte der beiden Noten der deutschen und italienischen Regierung, die den diplomatischen Vertretern Englands und Frankreichs übergeben worden sind, sprechen in ihrer Klarheit und Deutlichkeit für sich. Trotz des verschiedenen Wortlautes sind sie in ihrem sachlichen Inhalt und in ihren positiven Feststellungen in sich übereinstimmend. Sie stellen die erfreuliche Tatsache fest, daß zwei Regierungen, die in dem Londoner Nichteinmischungsausschusse vertreten sind, sich das Recht herausnehmen, von zwei anderen Staaten, die gleichfalls dem Ausschusse angehören, besondere Zusicherungen zu verlangen in einer Frage, die nur einen wenn auch wesentlichen Punkt des ganzen Nichteinmischungproblems behandelt. Diese merkwürdige Einstellung der beiden Regierungen ist um so erklärlicher, weil sie jetzt die Freiwilligenfrage Deutschland und Italien gegenüber besonders herausstellen, während sie die im August vorigen Jahres von Deutschland und Italien gerade in dieser Frage gemachten Vorschläge als unwesentlich abgelehnt haben.

Zuzüglich sind von Sowjetrußland, Frankreich, England, der Tschechoslowakei usw. so viele „Freiwillige“ der sogenannten Madrider Regierung zur Verfügung gestellt worden, daß man offenbar in Paris und London der Meinung ist, ein Zugangsverbot für Freiwillige für die Franco-Regierung könnte die Lage zugunsten der Noten entscheiden. Das an Deutschland und Italien in den Noten vom 26. Dezember v. J. gerichtete Verlangen, der Freiwilligenfrage im Sinne dieser Noten zuzustimmen, erweckt den Eindruck, als verjüngten die beiden Regierungen zugunsten der Noten zu intervenieren. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland und Italien eine solche einseitige Stellungnahme ablehnen müssen. Deutschland und Italien sind, obwohl sie einseitiges Vorgehen unter diesen Umständen ablehnen, dennoch bereit, an der Erreichung des erstrebten Ziels mitzuarbeiten. Das kann aber nur geschehen im Rahmen des Bestimmten, das hierfür im Londoner Nichteinmischungsausschusse vorgegeben wurde.

Deutschland und Italien sind auch bereit, die Freiwilligenfrage als vorrangig zuerst in Angriff zu nehmen, unter der Voraussetzung allerdings, daß gleichzeitig die übrigen Punkte des Nichteinmischungproblems verpflichtend angeschnitten werden. Dazu gehört nicht nur die Frage der Waffenlieferungen, sondern u. a. auch die Frage der spanischen Goldüberschießungen. Wiederherstellung des Status quo in Spanien in dem Sinne, daß die innerpolitischen Streitigkeiten allein von den Spaniern ausgefochten werden, ohne durch ausländische Mägler, Agenten, Propagandisten und Propagandisten in dieser Einflußfreiheit behindert zu werden, ist grundsätzliche Voraussetzung für eine wirksame Lösung des Nichteinmischungproblems. Kontrollmaßnahmen, die etwa nur die Rüststoffe, nicht aber auch die festen Landgrenzen erfassen, werden von beiden Regierungen aus Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit abgelehnt.

Schranken dürfe, sondern auch auf die „indirekte“ Einmischung ausgebeugt werden müßte und insbesondere neben den finanziellen Hilfen und der Propaganda auch die Entsendung von Freiwilligen einzuschließen habe.

Am 10. August schlug Graf Ciano den Zusatz des folgenden Paragraphen zu dem „Erklärungsentwurf“ vor, den ihm der französische Botschafter übergeben hatte: „omissis...“ Die Regierungen verpflichten sich, in ihren Gebieten weder öffentliche Sammlungen noch Werbung von Freiwilligen für die beiden feindlichen Parteien zuzulassen.“ Die französische Regierung hielt jedoch ihren eigenen Entwurf vollkommen aufrecht. Weder von französischer noch von englischer Seite zeigte man sich dem italienischen Vorschlag geneigt.

Die italienische Regierung nimmt an, daß die von der britischen Regierung vorgeschlagene Vereinbarung allgemeinen Charakter haben, das heißt, von allen Regierungen angenommen und außerdem einer wirksamen Kontrolle unterworfen werden muß, damit keine Zweifel über ihre allseitige und vollständige Anwendung aufkommen könne; eine Kontrolle, die aus klarlegenden Gründen nach ihrer Meinung so zu verstehen ist, daß sie in den Häfen und an den Zugangsstellen zu Spanien zu erfolgen hat. Sie ist daher bereit, ihrem Vertreter im Londoner Ausschusse Vorschläge in dem angegebenen Sinne zu erteilen, damit durch den Ausschusse die zu dem Zwecke erforderlichen Vereinbarungen getroffen werden.

Die italienische Regierung bestätigt auch bei dieser Gelegenheit ihre Überzeugung von der Wirksamkeit der Methode, die sie von Anfang an vertreten hat: das heißt, daß mehr als je eine integrale und totale Behandlung des Problems der Nichteinmischung, und zwar in ihren direkten wie indirekten Formen notwendig ist.

Wenn der Vereinbarung über die Freiwilligen nicht schnelligt diejenige über die anderen Formen der indirekten Einmischung folgen sollte (und besonders über die Propaganda und über die finanziellen Hilfen und in einer Art, die genügende Garantie für ihre Anwendung bietet), so könnte dieser Umstand nicht ohne Rückschlüsse bleiben, die die italienische Regierung würde sich gezwungen sehen, die Frage erneut zu prüfen.

Die italienische Regierung wünscht diese ihre Bemerkungen zu unterstreichen, auch in der Absicht, zur Anwendung derjenigen Maßnahmen anzuregen und sie zu beschleunigen, von denen allein die Erfüllung derjenigen Ziele der Ordnung und Normalisierung zu erhoffen ist, die zu erreichen ihre Absicht, und sie zweifelt auch nicht die der anderen Regierungen ist.

Zu diesem Zweck und unter Zugrundelegung dieser Auffassung befreit sich die italienische Regierung zum Schluß zu bemerken, daß sofern man nun die Frage auf den Stand zurückbringen will, auf dem sie im abgelaufenen August war, das heißt, sofern die Regierungen sich einigen über die Opportunität, vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier, Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren, zu entfernen, wäre die italienische Regierung bereit, ihre Unterstützung einer solchen Initiative zu leisten, die der Nichteinmischungsausschusse in London sofort prüfen müßte.

Die Note weist dann darauf hin, daß in ihrer Aktion die italienische Regierung stets im Einverständnis mit der deutschen Regierung vorging, und die Stellung des italienischen und des deutschen Vertreters im Londoner Ausschusse sich immer auf gleicher Linie hielten.

Weiter heißt es dann u. a.: Die britische und die französische Regierung waren in den verflochtenen Monaten nicht der Auffassung, daß der Zutromm von Freiwilligen als ein Akt unerlaubter Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verboten werden müßte. Sie nahmen jetzt einen anderen Standpunkt ein und unterstreichen noch dessen Dringlichkeit.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, hervorzuheben, daß bei der gegenwärtigen tatsächlichen Lage und in Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erfolgten Einreise von fremden Freiwilligen in Spanien, das vorgeschlagene Verbot zur Folge hätte, einzig und allein die der nationalen Regierung feindliche Partei zu begünstigen, die nunmehr hindurch mit fremden Elementen versehen ist, die ihre Reihen verstärken haben.

Die italienische Regierung ist indessen bereit, darauf einzugehen, daß die Frage der Freiwilligen, wie gewünscht, Gegenstand einer besonderen Vereinbarung bildet, die deren Werbung und die Abreise von einem nahen Termin an verbietet.

Waffenstieber bezwingt Gesetzgeber / Das amerikanische Parlament hat das Nachsehen

Nach einem geradezu sensationellen Zweikampf ist das amerikanische Parlament dem Waffenstieber Guse unterlegen, der hauptsächlich mit einer langwierigen Vorprüfung seine Waffenlieferung an Bord des Frachtdampfers „Mar Cantabrico“ aus der Dreimeilezone bugsierte, bevor ihn die Hafenschließung des Parlaments daran hindern konnte. Damit ist die erste Kriegsmateriallieferung aus den Vereinigten Staaten an die spanischen Bolschewisten unterwegs. Der lahme demokratisch-parlamentarische Amtsschimmel zeigte sich dem „amerikanischen Rekordtempo“ des roten Stiebers nicht gewachsen.

Fast zur selben Zeit, zu der der Vorsitzende des Ausschusses des Senats in Washingtoner Senat seine Notstandsentscheidung einbrachte, um die Ausfuhr amerikanischen Kriegsmaterials nach Spanien zu unterbinden, fuhr der Frachtdampfer „Mar Cantabrico“ nach Cartagena ab. An Bord befindet sich zahlreiches Kriegsmaterial, das der jüdische Walfar Guse im Auftrage der spanischen Bolschewisten aufkaufte hat.

Auf gleicher Linie

Der Inhalt der italienischen Antwort

Die italienische Antwort besagt nach einem Hinweis auf die merkwürdige Befragungsmethode u. a.: In den Behauptungen, die infolge des französischen Vorschlages der „Nichteinmischung“ hantierenden haben, hätte die italienische Regierung wiederholt und ausdrücklich von Anfang an deutlich darauf hingewiesen, und zwar ebenfalls bei der französischen Regierung als bei der englischen, daß die „Nichteinmischung“, wenn sie nicht in gefährlicher Weise ungeeignet und unwirksam bleiben sollte, sich nicht auf die Formen der direkten Einmischung be-

Das Frachtschiff verließ das Dock auf der Brooklyner Seite des New Yorker Hafens so eilig, daß seine der in Riffen verpackten acht Flugzeuge auf dem Deck ordnungsmäßig verpackt werden konnte. Im Laderaum befanden sich riesige Mengen an Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Medikamenten für die spanischen Kämpfer. Mit welcher Eile die Abfahrt betrieben wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß eine große Riste mit Flugzeugen auf dem Deck zurückgelassen wurde.

Auf der Höhe von Sandy Hook wurde der rote Dampfer plötzlich auf Befehl des Kommandanten des nachfolgenden Küstenschiffes zum Umkehr gezwungen. Langsam drehte das Schiff und begann die Rückfahrt.

Aber nicht etwa die funktionsfähig übermittelte Meldung von der Annahme der Parlamentsentscheidung war Anlaß zu dem Befehl. 15 Minuten vor der mit aller Eile betriebenen Abfahrt des „Mar Canabrico“ vom Brooklyn-Pier war ein Rechtsvertreter der amerikanischen Krieger Bert Meola und Kapitän Gordon, der kurze Zeit für die Volkswirtschaft in Spanien gekämpft hatten, erschienen. Der New Yorker Bundesrichter hatte diesem Rechtsvertreter einen Beschlagnahmebefehl gewährt, da beide Krieger auf je 6100 Dollar Gehalt für ihre Flugdienste in Spanien klagten. Die Gerichtsbeamten trafen aber erst nach der Abfahrt des „Mar Canabrico“ am Brooklyn-Pier ein. Da der Beschlagnahmebefehl jedoch gegen die Schiffsladung antrat, so mußte das Schiff selbst gerichtet werden, der Kommandant Bantle den Befehl, den Dampfer an den Pier zurückzubringen, wieder auf.

Als sich der Sturm herausstellte wurde das Schiff wieder freigegeben. Im gegebenenfalls wieder zugreifen zu können, folgte wieder das Küstenschiff. Der Dampfer hatte um 22.15 Uhr New York nach Kaffern des Ambrose-Buchtgeschiffes das offene Meer erreicht und damit die Hoheitsgewässer der Vereinigten Staaten verlassen. Kurze Zeit darauf traf die Nachricht ein, daß die Parlamentsschließung über die Nichtmitnahme in Spanien Gesetzeskraft erlangt hatte!

Der gewaltige Umfang der Kriegsmaterial-Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika geht aus einem Bericht hervor, den die Bundesbehörde für Munitionskontrolle dem Kongreß zugehen ließ. Danach betrug der Wert des in der Zeit vom 6. November 1935 bis zum 30. November 1936 aus den Vereinigten Staaten ausgeführten Kriegsmaterials 26 569 000 Dollar. Insgesamt wurden in dieser Zeit 4205 Ausfuhrgenehmigungen an 149 Einzelpersonen und Firmen erteilt.

„Zivilisation“ und „Menschlichkeit“

Die Welt schweigt zu den furchtbaren Greueln.

Täglich füllen zahllose Meldungen über entsetzliche Greuelthaten der roten Mordbuben in dem noch von ihnen besetzten Teil Spaniens die Spalten der Weltpresse. Trotz dem rührt und regt sich keine der internationalen Organisationen, die glauben, die „Zivilisation“ und die „Menschlichkeit“ in Ehrpacht genommen zu haben, um durch eine entschlossene Tat mit dazu beizutragen, daß dem blindwütigen Morden endlich ein Ende gesetzt wird. Bedeutet man dazu, daß heute noch die Regierungen der weitaus meisten Nationen die Säuflinge der roten Mordbrenner als „legale Regierung“ anerkennen und mit ihnen diplomatische Beziehungen aufrechterhalten, dann hat man einen Begriff davon, welche Verwirrung die raffinierte Politik Moskaus in weiten Teilen der Welt bereits angestiftet hat. Aus der Fülle des neuen Materials seien heute einige wenige Beispiele angeführt:

Wie die Londoner „Times“ aus Barcelona meldet, sind dort der kommunistischen Schreckensherrschaft seit dem 19. Juli rund 4000 Menschen zum Opfer gefallen. Der Berichterstatter schätzt die Zahl der im übrigen Katalonien von den roten Ermordeten auf weitere 4000. Unter den Opfern befinden sich auch zahlreiche Personen, die man lediglich getötet habe, um sie zu berauben.

Das „Echo de Paris“ wieder berichtet, daß in Katalonien der Abgeordnete der Provinz Gerona, Louis Pinol, von Anarchisten und Kommunisten erschossen worden ist.

In dem früheren Kloster San Gervasio in Barcelona, in dem die katalanische Fregata ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, werden täglich gegen 100 Gefangene ermordet. Um jede Spur von den beispiellosen Verbrechen zu verwischen, würden die Leichname in den Seen eines Zementwerkes verbrannt.

Das Bild der Unbekannten

ROMAN von H. HELLERMANN

111

Nachdruck verboten.

Ein bezauberndes Lächeln dankte ihm. Dann wandte Esfriede sich zum Bruder. „Danke für deine Ritterdienste, Hanschen! Amüßere dich gut heute nachmittag und grüße Mama und Grete nochmals! Auf Wiedersehen bei uns am Donnerstag, lieber.“ Zärtlich strich sie über seinen Arm. Aber der Junge nickte nur, schluckte, murmelte ein paar nur halbverständliche Abschiedsworte, stieg in den Wagen, knallte den Schlag zu und fuhr davon. „Ein schlaksiger Bengel“, dachte Selander.

Esfriede Stallung aber erkannte die Ursache seines seltsamen Benehmens. Und ebenso zornig auf Teddy, der ihr die Sache eingebracht, war sie ungerechterweise auf den Bruder, der sie, ohne es zu wollen, auf der Lüge ertappt hatte.

Hans Mervius aber fuhr auf dem schnellsten Weg nach der Stallung des Wilsa, lieierte den heißbegehren Wagen in der Garage ab und lief dann mit verkümmertem Mund nach Hause.

Machte Esfriede denken, was sie wollte! Die ganze Freude an dem so schön geplanten Nachmittag war ihm verdorben. Frii Deibel, die Mutter so anzulügen — Ob er's der Grete sagte? Die konnte nicht halten. Aber, nein, besser nicht. Am Ende merkte Mutti dann doch etwas. Natürlich hatte Teddy Stallung Esfriede dazu gebracht, aber — daß die Schwester es getan, das wußte sie.

Sehr grimmig sah das blonde, etwas schmale Säug-

Unter den letzten Opfern der bolschewistischen Tscheta von Barcelona befindet sich der bekannte Wissenschaftler und Professor der Philosophie an der Universität Barcelona, Thomas Carrera Artao. Am Tage, an dem bekannt wurde, daß der Anführer der Anarchisten, Durruti, in Madrid ermordet worden sei, hätte die Tscheta ein grauenhaftes Blutbad angerichtet. Von 189 Gefellen seien 165 erschossen worden. In Barcelona hörte man weiter, daß die Anarchisten den Kampf mit den anderen Parteien in härtester Form aufgenommen haben. So werden jetzt die Mitglieder der sogenannten „Katalanischen Staatspartei“ (Estat Catala), d. h. die Freunde des Präsidenten Companys, verhaftet und hingerichtet.

Neue Erfolge der Nationalen

Alle gesteckten Ziele erreicht.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß die Operationen an der Front von Madrid mit Erfolg fortgesetzt worden sind. Die nationalen Truppen besetzten die Dörfer Las Rozas und El Planito, ferner das bei Medina liegende Gehöft Casa de los Pinos sowie die Bahnstation Pozuelo de Alarcón.

Die Kommunisten leisteten an der nach La Coruna führenden Landstraße heftigen Widerstand, wurden aber bald von den mit großem Schwere fürmenden Nationalen aus den Gräben geworfen. Die Volkswirtschaften erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. An der Sueca-Front schlugen die nationalen Truppen einen kommunistischen Angriff mit Leichtigkeit zurück. Von der nationalen Eilmärsche werden Geländegewinne gemeldet.

Zu den im Heeresbericht erwähnten Operationen vor Madrid wird ergänzend bekannt, daß die nationalen Truppen Geländegewinne in verschiedenen Richtungen bis zu 10 Kilometer gemacht haben. Alle von der Heeresleitung gesteckten Ziele waren mit großer Genauigkeit erreicht. Die Zahl der roten Ueberläufer war am Mittwoch viel größer als an den Vortagen. Sie berieten übereinstimmend von der wachsenden Entmutigung, die in den Reihen der roten Flagge gegriffen hat. Die allgemeine Mißstimmung wird noch dadurch erhöht, daß die Löhnung so gut wie ganz ausgeblieben ist. Die roten Soldaten haben in den letzten drei Monaten nur 48 Peseten erhalten anstatt der 900, die ihnen versprochen worden waren. Angesichts der hohen Zahl der roten Ueberläufer hat die nationale Heeresleitung beschlossen, diese zu Kolonnen zusammenzufassen und für Reparaturarbeiten an Straßen und Brücken zu verwenden. An der Straße Villaviciosa de Odon—Boadilla sind bereits rote Gefangene mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt.

Die Hochzeit der Thronfolgerin

Ganz Holland beging den Jubeltag

Ganz Holland nahm am Donnerstag mit unbeschreiblichem Jubel an den Vermählungsfeierlichkeiten der holländischen Thronfolgerin Prinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, dem jetzigen Prinzen der Niederlande, teil. In Den Haag, dem Schauplatz des wogenden, strahlenden Hochzeitsempfanges, das die Holländer auch heute noch mit Stolz, „das schönste Dorf Europas“ nennen, hatte sich eine Million Menschen eingefunden, die Zeuge des festlichen Geschehens sein wollten. Wer seinen Blick auf den Brautpaar, auf das strahlende Brautpaar, auf das festliche Bild der Stadt werfen konnte, lauschte am Rande den ausführlichen Schilderungen der Hochzeitseier. Ganz Holland nahm wie eine einzige Volksfamilie an diesem festlichen Geschehen des Hauses Oranien teil.

Der Brautpaar

Um den ersten Platz längs des fünf Kilometer langen Weges, den der Brautpaar vom königlichen Palais zum Rathaus und zur St.-Jakobs-Kirche (Grotekerk) zurückzulegen hatte, ja nicht zu veräumen, hatten sich viele Zehntausende von Menschen schon in den Abendstunden des Vortages mit Mundborst, Zahnbürste und Festschuhen bewaffnet auf die angrenzenden Straßen und Plätze in Haag begeben. Im ganzen Lande herrschte eine Hochstimmung, wie sie in Holland seit dem Tage der Eheschließung der Königin Wilhelmina mit dem Prinzen

Heinrich von Mecklenburg im Jahre 1901 nicht mehr zu verzeichnen war.

Zehntausend Soldaten bildeten Spalier auf dem Wege vom königlichen Palais zum Rathaus und zur Kirche. In einer goldenen Equipage, mit acht Pferden bespannt, fuhr das Brautpaar durch die jubelnde Menge. Prinzessin Juliana trug eine elfenbeinfarbene Robe, Prinz Bernhard die große Uniform eines niederländischen Infanterieoffiziers. Vor der goldenen Kutsche führten drei zweifelhafte Equipagen mit Brautjungfern und Brautführern. Die Eröffnung des Brautgeschehens bildeten berittene Truppen, gestellt von der Gendarmarie, Artillerie und Kavallerie, die Musikposten und Standarten mitführten. Der Brautpaar folgte die überaus feierlich sogenannte älteste Kutsche mit der Königin Wilhelmina und der Prinzessin Amalga zur Lippe-Biesterfeld, der Mutter des Prinzen Bernhard. In einer Reihe weiterer Wagen folgten zahlreiche weitere Gäste aus Holland, Deutschland und England.

Die Trauung

Vor dem Haager Rathaus empfingen der Oberbürgermeister von Den Haag und der diensttuende Großmeister der Prinzessin Juliana das Brautpaar, um es in das Amtszimmer des Bürgermeisters zu geleiten, um es in Anwesenheit ausschließlich einiger Familienmitglieder in wenigen Minuten die Zeremonien der Ziviltrauung vollzogen wurden. Dann begab sich das Brautpaar in die nur einige Schritte entfernt liegende St.-Jakobs-Kirche zur kirchlichen Trauung. Die Kirche war mit Grün und Weißchen einfach und würdig ausgeschmückt. Etwa 1500 Personen wohnten der Feier bei, darunter die Spitzen des offiziellen Holland und die förmlichen Gäste der Königin. Die Vermählten standen sichtlich tief unter dem Eindruck der kirchlichen Handlung. Prinz zur Lippe-Biesterfeld sprach mit weit vernehbarer Stimme sein Ja, während die Stimme der Thronfolgerin Prinzessin Juliana von tiefer Bewegung übermannt schien. Nach der triumphalen Rückfahrt der Neuvermählten, der Königin und der Festgäste fand ein Essen im engen Kreise der königlichen Familie im Noorderbode-Palais statt.

Gleich nach der Trauung wurde bekanntgegeben, daß Königin Wilhelmina den Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld zum Prinzen der Niederlande mit dem Titel Königliche Hoheit ernannt habe. Durch Familienvertrag wurde der Thronfolgerin Juliana der Titel Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld verliehen.

Die Rückfahrt der Vermählten von der Kirche zum Palais gestaltete sich zu einer unbeschreiblichen Kundgebung für das königliche Haus Oranien. Die Verköstigung befand sich in einer Hochstimmung, wie man sie noch nie in den Niederlanden erlebt hat. Ueberall wurden die Mitglieder der königlichen Familie mit Hochrufen und mit dem Wilhelmus, der niederländischen Nationalhymne begrüßt.

Im Laufe des Nachmittags begab sich das junge Paar auf die Hochzeitseier nach Jals (Trot). Mit einer Festbeleuchtung der Festdienstadt fanden die Hochzeitseierlichkeiten, die vor drei Wochen begannen, ihren Abschluß.

Zusammenstürzende Entfernungen

Eröffnung der Reichsautobahn Berlin—Hannover.

Mit den Feierlichkeiten am 9. und 10. Januar in Hohenwarthe und in Magdeburg, wird die 210 Kilometer lange Autobahnstraße von der Reichshauptstadt bis Hannover für den Verkehr freigegeben. Es ist dann eine Verkehrsverbindung geschaffen, die für den mitteldeutschen Wirtschaftskreisraum in Zukunft von großer Bedeutung sein wird.

Auf der Autobahnlinie von Berlin nach Hannover sind insgesamt 229 Brückenbauten errichtet worden. Zunächst erfolgte am 6. April 1936 die Verkehrsübergabe der Strecke Lehrte—Braunschweig in einer Länge von 32 Kilometer. Am 17. August konnten zwei weitere Teilstrecken der Ost-West-Verbindung eröffnet werden. Einmal war es die Verbindung Braunschweig—Selmstedt westlich der Elbe und die von Berlin nach Magdeburg bis Ebermen. Kommen Sonntag wird nun das mittlere Reststück Selmstedt—Magdeburg mit der großen Autobahn-Elbbrücke bei Hohenwarthe dem Verkehr übergeben. Sie ist das größte Bauwerk auf der Strecke. Die Gesamtlänge des Brückenjuges, der als freitragender Bau über den Elbstrom gebaut wurde, beträgt rund 1200 Meter.

lingsgedicht aus. Aus der Freude war Bitternis geworden. —

7. Kapitel.

Herrgott nochmal, dieses verfluchte Wetter! Soachim Drau warf in weitem Bogen den Pinsel in den äußersten Winkel des Zimmers und starrte verzweiflungsvoll zum Fenster hinaus. Daß man nicht mit der Faust hinein schlagen konnte in diese graue Nebelmasse, die seit Tagen wie die Hoffnungslosigkeit selber auf der Erde lastete! Alle Farbigkeit lösete sie, täuschte das Auge, lähmte die Hand und kroch wie Todesstarre durch die Glieder.

Fröstelnd bewegte der Maler die Schultern, zog den Mantel unter dem weißen Kittel fester über die Brust zusammen. Eiskalt war's in diesem Loch, erst jetzt spürte er es. Der glühende Maleifer der letzten Stunden hatte ihm alles um sich her vergessen lassen — wie immer, wenn der Schaffensdrang ihn packte. Aber nun, da er, vom Portraituren auf der Staffelei zurücktretend, seine Arbeit kritisch prüfte, überfiel ihn tiefe Mitleidigkeit. Geradezu kränklisch wirkten die Farbtöne, die doch nur überaus zart, gleichsam eingehaucht erscheinen sollten. Und hier der Fleischtön — viel zu gelb, wo blieb das Blut, das durch die Haut schimmerte? Rosenblattzart war die doch...

Ein seufzendes Atemholen. Der Spachtel trat in Tätigkeit. Dann nahm Drau die Palette wieder auf, griff nach einem anderen Pinsel, mischte von neuem die Farben und trug sie vorichtig auf mit feinen, fast zagen Strichen. Aber der Eifer von dorthin war verschwunden. Verblissen, unlustig pinselte er drauf los, als es bei ihm ankloppte.

„Herein!“ Es klang nicht eben freundlich. Trotzdem empfand der Maler es als willkommenes Unterbrechung, daß seine Wirtin in der Tür erschien.

„Ich sitze doch nicht?“ „Doch“, die Antwort abzuwarten, trat sie näher. Ein appetitliches Duft von gebratenem Fleisch drang hinter ihr in die Stube.

„Ich wollte nur mal fragen, ob Sie heute nicht mit mir Mittag essen wollen?“ — kleine fettumpolsterte Jett-Augen glänzten ihm vergnügt an. „Morgen ist nämlich mein Geburtstag, und da hat mein Bruder, was der Fleischer in Rodwitz is, ein feines Kalbsfilet geschickt, zart wie Butter, sag ich Ihnen, das zerhmilzt einem auf der Zunge! Aber viel zu groß für mich allein, und da dacht ich mir — es gibt Rotkraut und Kartoffel dazu, und essen Sie auch gern Bratäpfel?“ Wieder eine kleine aufmunternde Pause.

Nun wollte Soachim Drau seinen Stolz hervorkehren, den Sieg des Geistes über die Materie beweisen. Freundlich wollte er danken für die gütige Einladung, er habe jedoch dieser Tage schon des öfteren Kalbsbraten genossen und leide an unüberwindlicher Abneigung gegen Bratäpfel. Er straffte auch die Schultern und hob den Kopf ein wenig, um seiner Abgabe möglichst durch Haltung und Gebärde den Anschein der Wahrheit zu geben. Er öffnete auch den Mund, um zu sprechen. Aber da stieg ihm der Duft des Bratens, des Kohls und der brodelnden Äpfel stark und verführerisch in die Nase — und da geschah es, daß sich die Worte auf seiner Zunge ohne festliches Zutun wandelten. Aus der stolzen Abgabe wurde ein verlegenes Lächeln:

„Ach, danke vielmals, Frau Müller, Sie sind ja sehr freundlich.“

Was die kleine Diche ohne weiteres als Zufuge auffasste. „Na, also,“ nickte sie befriedigt, über das ganze Gesicht strahlend, „in 'ner Viertelfunde is fertig.“

Die Tür knallte zu, in der Eile aus der Hand gerutscht. „Sie hat sie absichtlich offengehalten“, dachte Drau, erbittert über seine Schwäche und doch auch wieder froh, aus seinem trübseligen Alleinsein an diesem grauen Tag herausgerissen zu werden. Es war nun einmal so im Leben: Die hohen Feiertunden der Seele waren von kurzer Dauer und der Alltag lang.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichte um Alexandrette

Vorbereitungen der Türkei. — Besorgnis in Paris.

Die türkisch-französischen Auseinandersetzungen um den Sandstaf von Alexandrette haben ziemlich plötzlich eine recht scharfe Zuspitzung erfahren. Anlässlich zu dem Sonntag gab der Reichstag Frankreichs das Mandat Errien in einem selbständigen Staat umzuwandeln, der freilich unter französischem Schutz stehen und der Frankreich alle möglichen wirtschaftlichen Vergünstigungen einräumen soll. In dem Gebiet von Alexandrette, das früher zur Türkei gehörte, nach dem Weltkrieg aber an das unter französische Oberhoheit stehende syrische Mandatsgebiet abgetreten worden ist, leben 300 000 Türken, die nun als „Minderheit“ angesehen werden sollen.

Die Türken erklären seit langem, daß die türkische Bevölkerung in diesem Gebiet von der Mandatsregierung ständig unterdrückt werde und daß die türkische Bevölkerung wieder zu ihrem alten Vaterland zurückkehren wolle.

Verhandlungen vor dem Völkerbund und direkte Auseinandersetzungen zwischen Paris und Antara blieben bisher ohne Erfolg. Die Türkei scheint aber eine dringende Lösung erstreben und einen Druck auf Paris ausüben zu wollen. Der türkische Ministerpräsident, der Außen- und der Innenminister sowie der Generalkonsul sind überreichend nach Gattischeir gereist, wo ein entscheidender Ministerrat stattfand, bei dem der Staatschef Kemal Atatürk den Vorsitz führte.

Aus London wird ergänzend berichtet, daß, sicheren Nachrichten nach, bereits türkische Truppen in Bewegung in Richtung auf Alexandrette stattfinden. — Türkische Zeitungen erwägen ganz offen die Möglichkeit, daß bei Nichterfüllung der Wünsche die Türkei Gewalt anwendet.

In französischen amtlichen Kreisen ist man bemüht, zu beruhigen. Man erklärt, die Gerichte um Alexandrette gingen auf Verhörungen der türkischen Presse zurück, die jedoch nicht mit der Atmosphäre übereinstimmen, die bei den schwebenden Verhandlungen zwischen Paris und Antara vorgeherrschet habe.

Dem Weißen Tod entronnen

Die Bergsteiger Frey im letzten Augenblick gerettet

Nach Tagen argster Not und Ungewißheit konnte die Alpine Rettungsgesellschaft am Donnerstag melden, daß die beiden Münchener Bergsteiger Frey gerettet worden sind. Sie wurden etwa 150 Meter unterhalb der Südspitze lebend angetroffen. Der letzte Abschnitt des Rettungsweges hatte sich dadurch besonders schwierig gestaltet, da jezt Mittwöchabend über das Bergsteigergelände ein Höhenföhn tobte. Trotzdem gelang es dem Reichshaller Jäger und der Rettungsmannschaft, mit dem großen Materialtransport bis zur Südspitze vorzubringen und das Rettungswerk durchzuführen.

Nach sechsstündigen schweren Kämpfen in Eis und Schnee ist es gelungen, die beiden Opfer der Ostwand des Wagners, die beiden Vetter Frey, lebend zu bergen. In diesen letzten Tagen, in denen Hoffnungen und Befürchtungen in graufam schneller Folge wechselten, ist aus neue ersichtlich geworden, wie ernst die Befreiung der Berge ist.

Die Ostwand des Wagners, die steil zum Königssee abfällt, gilt mit Recht als eine der schwierigsten und gefährlichsten Steir der Ostalpen. Da sie steil aufragt, ist es für den Bergsteiger im Sommer meist nicht möglich, die vom Westen heranziehenden Wetter zu sehen, so daß in dieser Wand die Wetterzüge eine ernste Gefahr für den Bergsteiger bilden. Ansonsten verführe die herrlichen Ausblicke vom Gipfel der Südspitze auf das Steinerne Meer und die umliegenden Berggipfel immer wieder Bergbegeisterte, die Befreiung der Ostwand zu wagen. Eine Winterbefreiung bringt naturgemäß noch weit größere Schwierigkeiten mit sich. Im Jahre 1930 gelang es dem Reichshaller Toni Veringer mit drei Kameraden zum erstenmal nach wochenlangen Beobachtungen und Orientierungsfahrten dem unheimlichen Eispanzer des Wagners einen Durchgang abzuräumen. Nur einmal noch im Januar 1932 wurde diese Winterbefreiung mit monatelangen Vorbereitungen wiederholt. Die beiden Vetter Frey, an sich erprobte Bergsteiger, die sich die Befreiung des 2712 Meter hohen Gipfels der Südspitze zum Ziel gesetzt hatten, und am Neujahrstag in die Wand einstiegen, hatten nie zuvor einen Befreiungsversuch der Ostwand unternommen. Fast wie ein Wunder erscheint es, daß es den Rettung herbeigeeilten hervorragenden Bergsteigern gelungen ist, die beiden Freys in den eis- und schneebedeckten Felsen zu bergen.

Dankbarkeit und Jubel erfüllte bei dieser Rettungsfunde all diejenigen, die um die Gewalt der Bergwelt wissen. Aber viele dürfen auch die Überzeugung hegen, daß mit weit mehr Vorsicht, als es heute üblich ist, in Zukunft an die Befreiung gefährlicher Gipfel heranzugehen ist. Es ist nicht damit getan, daß man bergmäßig ausgerüstet und durch und durch gesund ist. Wer sich dem Bergsport widmen will, der muß dessen gewiß sein, daß man dazu große Kenntnisse haben muß. Das Steigen durch Eis und Schnee muß erlernt sein. Weiterkenntnis und Orientierungswissen, Schwindelfreiheit und ein gewandtes Handeln von Eis und Gestein sind wichtigste Voraussetzungen für den Bergsteiger. Auch über Gefährdungen und mancherlei andere Dinge muß man Bescheid wissen. Das aber kann man nur in der Praxis unter sachkundiger Leitung bewährter Bergführer lernen. Bergsport ist kein Turnen am natürlichen Gerüst. Gute Leistungen kann nur der vollbringen, der auch menschlich und geistig den gewaltigen Anforderungen der Berge gewachsen ist und gleichzeitig tiefe Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Walten der Natur in seiner Seele hegt. Wer leichtsinnig und ohne genügende Sachkenntnis sich auf die Höhen wagt, sollte überdies stets dessen eingedenk sein, daß er nicht nur mit seinem eigenen Leben spielt, sondern auch das derjenigen in Gefahr bringt, die bei jedem Wetter aufbrechen müssen, um ihn zu suchen und zu retten, wenn er in Vergaot gerät.

Ein bisher vom Streit in der amerikanischen Automobilindustrie nicht betroffenes Autowerk der General Motors-Gesellschaft in Detroit hat sich dem Ausstand angeschlossen. Damit ist die Zahl der Streikenden bei der genannten Gesellschaft auf etwa 53 000 gestiegen.

Häuslicher Streit

oder ... gerade so wie im Schlingengraben.

Im Hause des Landgerichtsdirektors hatte es einen kleinen Ehebruch gegeben.

Weiß der Knack, was dem sonst so ruhigen und über-all beliebten Landgerichtsdirektor an diesem Tage in die Krone gefahren war! Aber wer von uns kennt nicht jene Augenblicke, in denen wir uns über die geringfügigsten Angelegenheiten freibestört ärgern können, obwohl sie es gar nicht wert sind, daß man auch nur etwas Aufsehens von ihnen macht.

Außerdem war der Anlaß des Geschehens für den Landgerichtsdirektor sehr beschämend gewesen. Und das hatte dann auch wohl dazu geführt, daß er wider alle Gewohnheit die Haustür mit einem heftigen Knall hinter sich zugeworfen hatte, um nun in den nahe gelegenen Anlagen seinen Merger spazierenzuführen.

Wie gesagt: der Anlaß des Streites war lächerlich und beschämend zugleich gewesen. Der Landgerichtsdirektor erwartete zum Sonntag den Besuch eines alten Freundes und Kriegesameraden, der jetzt in Uebersee lebte und den er seit zehn Jahren nicht wiedergesehen hatte. Dem Freunde zu Ehren sollte es am Sonntagmittag ein reiches und üppiges Festmahl geben. Dagegen hatte sich aber die Hausfrau mit aller Bestimmtheit geäußert, weil der kommende Sonntag ein Eintopfsontag war.

Der Landgerichtsdirektor hatte seiner Frau zu verstehen gegeben, daß mit Rücksicht auf den Besuch aus Uebersee diesmal der Eintopfsontag ausfallen möchte. Es sei unmöglich, das Wiedersehen zweier Freunde nach so langer Zeit mit einem einfachen Suppentopf zu begnügen. Aber die Frau Landgerichtsdirektor hatte sich nicht erweichen lassen. Sie sei die Hausfrau, hatte sie immer wieder betont, und hätte als solche darauf zu achten, daß, wie in ganz Deutschland, so auch in ihrem Hause am nächsten Sonntag ein Eintopfsgericht auf dem Mittagstisch stünde.

Man könnte ja, so hatte der Landgerichtsdirektor eingewendet, eine größere Summe als sonst in die Eintopfliste einzeichnen, um auf diese Weise die Nichtbeachtung des Eintopfsontags wiedergutzumachen.

„Volksgemeinschaft kann nicht durch Geld abgelöst werden!“ war die klare und deutliche Antwort auf diesen letzten Versuch des Landgerichtsdirektors, seine Frau umzustimmen.

So war dem Landgerichtsdirektor also nichts anderes übriggeblieben — wenigstens schien es ihm so —, als mit einem wütenden Türzuschlagen das Haus zu verlassen.

Aber dem würdigen Herrn erging es auf seinem Spaziergang lustig so, wie es auch uns ergeht, wenn wir über eine dumme Sache in Verger geraten und im Grunde doch genau wissen, daß wir im Unrecht sind. Je länger der Landgerichtsdirektor in den Anlagen auf und ab lief, desto mehr verzante er sich in seinen Gedanken. Und wer weiß, wie lange er noch, auf seinem Standpunkt beharrend, voll Zorn seinen Spaziergang fortgesetzt hätte, wäre ihm nicht ein Postbote, ein Telegramm in der erbobenen Hand haltend, entgegengetreten. Der Landgerichtsdirektor nahm, um sich dem Postboten gegenüber nichts zu vergeben, Haltung an, dankte ihm dafür, daß er ihm das Telegramm nachgetragen hätte, und öffnete es, sobald der Bote wieder aus seinem Gesichtskreis verschwunden war. Es war ein Telegramm des erwarteten Freundes, das folgenden Inhalt hatte: „Bitte am Eintopfsontag keinerlei Umstände machen. Stop. Freue mich unendlich darauf, mit Dir wie einst im Schlingengraben wieder kameradschaftlich aus einem Topf essen zu können. Stop. Heil Hitler! Dein Felix.“

Fr. Subendch.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Eisfest, den 9. Januar 1937

Tageszeiten

☉-Aufgang: 8 Uhr 41 Min. ☽-Untergang: 4 Uhr 28 Min.

Schwasser:

12.05 Uhr Vorm. — 12.32 Uhr Nachm.

10. Januar: 1.07 Uhr Vorm. — — Uhr Nachm.

11. Januar: 1.26 Uhr Vorm. — 2.01 Uhr Nachm.

* Von der Ortsgruppenleitung der NSD wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Geschäftsfunktionen nachmittags von 15 bis 18 Uhr unbedingt einzuhalten sind. Mittwochs und Sonnabends ist die Geschäftsstelle geschlossen.

* Maskerade im „Stedinger Hof“. Von Sr. nächsten Höheit Prinz Karneal ist am Freitag die Nachricht eingetroffen, daß er anlässlich der diesjährigen großen Maskerade im „Stedinger Hof“ am 13. Februar persönlich hier eintreffen wird, um Herrlich über seine Getreuen abzuhalten.

* Zur Hauptbullenkörung 1937, die hier am Vorkühnplatz beim „Lindenhof“ stattfand, waren 7 Bullen angemeldet, die alle der Rörungskommission der Oldenburger Herdbüchergesellschaft vorgestellt wurden. Angeführt wurde ein Bulle und bis zur nächsten Rörung zurückgestellt der unter Katalog Nr. 168 a nachgemelte, am 24. Nov. 1935 geborene Bulle des Gustav Freels, Oberrege. Angeführt sind Katalog Nr. 163 „Carl“ Nr. 14 142, geb. 27. Dezember 1933. Vater: Franz vom Direktor, Vefiger: Wilh. Farms-Oberrege, Züchter: F. Wichmann-Planzenbittel, 13 Punkte auf Form, 13 Punkte auf Leistung, 10 Punkte auf Abstammung. Katalog Nr. 164 „Chamisso“ Nr. 14 127, geboren 25. Februar 1934, Vater: Albrecht vom General, Vefiger: Chr. Ehlers-Oberbammelwarden, Züchter: Rudolf Grabhorn-Eislerherland, 14, 11, 8 Punkte. Katalog Nr. 165 „Defiderius“ Nr. 14 562, geb. 9. November 1934, Vater: Gaeleler v. Otto, Vefiger: Erich Weiners-Oberrege, Züchter: G. Wente-Vettingbühren, 12, 9, 10 Punkte. Katalog Nr. 166 „Delf“ Nr. 14 536, geb. 18. Dezember 1934, Vater: Weglein vom Gaeleler, Vefiger: Bullenhaltungsgenossenschaft Eisfeld-Neuenfelde, Züchter: E. Uthing sen.-Golzwarden, 13, 12, 9 Punkte. Katalog Nr. 167 „Deidwarter“ Nr. 14 601, geb. 8. März 1935, Vater: Grabo vom Dietrich, Vefiger: Wiedr. Stühmer-Oberbammelwarden, Züchter: Fr. Büding-Abbehauegerorden, 12, 13, 8 Punkte.

„Das goldene Buch“

Wie wir schon einmal hervorgehoben haben, kann der Betrag von 50 Rpf. die ein Arbeiter opfert, ein größeres Opfer sein, als der größere Betrag eines reichbegüterten Volksgenossen und bei den Eintragungen im goldenen Buch kommt es nicht allein darauf an, daß nur große Beträge darin verzeichnet sind, sondern vielmehr darauf, daß alle aber auch recht los alle deutschen Volksgenossen sich eintragen. Um nun allen die Möglichkeit zu geben, sich einzutragen, ist die Frist für die Eintragung bis zum 20. März 1937 verlängert worden und liegt während der Geschäftsstunden das goldene Buch in den Räumen der NSD aus.

* Im Moment schein. Toni Komalki ist ein junger Wiener Tischkäufer, der in herzlicher Freundschaft mit der Blumenverkauferin Mizzi und dem Zeitungsverkaufer Heinz Weigl lebt. Durch einen Zufall gerät er in das Café Gloria, wo gerade eine „Sängerkonkurrenz“ im Gange ist. Wider seinen Willen wird Toni zur Teilnahme genötigt und erringt sich den Siegespreis von 500 Schilling. Nun ist es mit dem Chauffieren vorbei, erklärt Heinz, der sich sofort zum Impresario Tonis ernannt. Er bemüht sich, Toni eine neue Laufbahn zu erschließen, aber die kurzlebige Großstadt hat ihn rasch vergessen. Niemand hilft dem jungen Sängler, der leicht enttäuscht zu seinem Wagen zurückkehrt und den alten Beruf wieder aufnimmt. Bei einer Nachfahrt wird Toni von einem Strahlmännchen überholt, der in rasender Fahrt einen Nachfahrer anrennt, so daß dieser in hohem Bogen über die Verengung auf's Pflaster stürzt. Toni wird fälschlich beschuldigt, den Unfall verursacht zu haben und muß, da der wahre Täter nicht ermittelt wird, ins Gefängnis wandern. Als er nach 20 Tagen die Freiheit wiedererhält, sieht er sich brotlos geworden; die Fahr-erlaubnis ist ihm auf die Dauer von drei Jahren entzogen. — Vor dem Gefängnis erwartet ihn Mizzi, um ihn nach Hause zu begleiten. Aber sie kommt nicht dazu, da Toni von einer Dame, Frau Corinne Dalma, der Gattin des berühmten Operntenor, angesprochen und nach ihrem Hause gebracht wird. Hier gibt sich Corinne als die Leiterin jenes Unglücksautos zu erkennen, und als sie von Toni hört, daß er ihrbetwegen seine Stellung verloren hat, will sie ihm eine andere verschaffen. Doch der junge Mann gerät in Wut und verläßt sie, ohne Corinne weiter anzuhören. Er wird Straßenfänger und zieht mit Heinz durch die Gegend, bis — Corinne ihn eines Tages wiederfindet und kurzerhand mit nach ihrem Heim nimmt. Sie ist von Tonis Stimme begeistert und sofort entschlossen, ihn zum Opernsänger auszubilden und auch gesellschaftlich zu erziehen. . . .

* Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft. Groh. Der Abschluß für 1935/36 mit wieder 5 Prozent Dividende fand in der Haupt-Verammlung einstimmig Genehmigung. Unter Vorsitz von Heinrich W. Müller waren 826 200 RM Aktienkapital mit 4131 Stimmen vertreten. Vom Aufsichtsratsvorsitzenden wurde auf den durch die Vergütung der Flotte in den letzten Jahren notwendig gewordenen Ausbau der Anlagen, wie Kaimauer, Werkstätten und Packräume verwiesen. Die Verwaltung, die 1935/36 drei moderne Motorlogger-Neubauten in Auftrag gab, hat auch im laufenden Geschäftsjahr weitere drei Motorlogger bestellt und hofft, wie in der Haupt-Verammlung mitgeteilt wurde, aus den laufenden Erträgen die Kosten aus dieser allmählichen Flottenerneuerung sowie die sonst erwachsenden Aufgaben meistern zu können. Von Aktionärsseite wurde der Verwaltung und der Gesellschaft für die erfolgreiche Arbeit im abgelaufenen Berichtsjahr der Dank ausgesprochen. Das im regelmäßigen Wechsel auscheidende Aufsichtsrats-Mitglied Heinrich W. Müller, Bremen, wurde wiedergewählt.

* Landes-theater Oldenburg. Sonntag, 15.30 Uhr: „Der kleine Muck“. 19.30 Uhr: „Lust ins Glück“. Montag, 20 Uhr: 4. Urech-Ronzer. Dienstag, 20 Uhr: A 15 „Die erste Linie“. Mittwoch, 15.30 Uhr: Nachm.-Vor. Nr. 7 „Die erste Linie“. 20 Uhr: NSD. IA, IIB „Spiel nicht mit der Liebe“. Donnerstag, 20 Uhr: B 14 Rdf. 2 NSD. IID 2 J1 „Hänel und Gretel“. Freitag, 20 Uhr: C 14, Rdf. 4 NSD. F1 „Die erste Linie“. Sonnabend, 20 Uhr: NSD. NB Nieder. Bühne Erstauff. „Spettakel in Kleidern“. Sonntag, 15 Uhr: Gschl. Vorf. für die NSD. „Was ihr wollt“. 19.30 Uhr: Neutinj. „Der Zarewitsch“.

* Reichsnährstandsbeiträge fällig! Der zweite Teilbetrag des Reichsnährstands der Bauern, Landwirte und Fischer wird am 15. Januar 1937 fällig. Die pünktliche Zahlung des zweiten Teilbetrags ist Ehrenpflicht eines jeden Bauern und Landwirts. Sie liegt schon deshalb im eigenen Interesse der Beitragspflichtigen, da hierdurch die zwangsweise Beitreibung mit ihren Unkosten vermieden wird.

* Flammenkreuz auf weißem Grunde: ein Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen. Durch eine vom Reichsinnenminister Dr. Frick unterzeichnete Verordnung wird, wie das NfZ, meldet, zur Anerkennung von Verdiensten im Feuerlöschwesen ein Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen geschaffen. Es wird in zwei Klassen verliehen. Die erste Klasse wird von Mitgliedern anerkannter Berufs- oder freiwilliger Feuerwehren sowie sonstigen Personen verliehen, die sich um das Feuerlöschwesen besondere Verdienste erworben haben. Außerdem wird die erste Klasse verliehen für besonders mutiges und entschlossenes Verhalten bei der Bekämpfung von Bränden. Die zweite Klasse wird Mitgliedern einer anerkannten Berufs- oder freiwilligen Feuerwehr verliehen, die nach dem 1. Mai 1936 ihr 25. Dienstjahr als Feuerwehrangehörige vollenden. Auf die Verleihung besteht kein Rechtsanspruch. Die Verleihung kann auch an Ausländer erfolgen. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen stellt ein Flammenkreuz auf weißem Grunde dar, das in der Mitte das Hakenkreuz trägt und mit der Umschrift versehen ist: „Für Verdienste im

Feuerlöschwesen". Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen erster und zweiter Klasse wird auf der linken Brustseite getragen und zwar die zweite Klasse am rot-weißen Bande im Knopfloch bzw. an der Ordenschnalle. Es wird im Namen des Reichsministers des Innern vom Chef der deutschen Polizei verliehen. Der Besetzer erhält ein Besetzungszeugnis. Das Ehrenabzeichen bleibt nach dem Tode des Inhabers im Besitz der Hinterbliebenen, die aber nicht zum Tragen berechtigt sind.

* **Auswahlwerfen für den Kloostschießer-Feldkampf Oldenburg-Ostfriesland.** Im Kloostschießerpreis I (Butjadingen) sind die Werfer, Bahnmeister und die sonstigen beteiligten Kräfte eifrig an der Arbeit, um voll geklärt zum bevorstehenden ersten Feldkampf Oldenburg-Ostfriesland antreten zu können. Alles soll jetzt soweit vorbereitet sein, daß der Kampf bei eintretendem Frost, sobald der Boden vollständig hart gefroren ist, sofort vor sich gehen kann. Aus diesem Grunde findet am Sonntag, dem 10. Januar, in Barel ein Auswahlwerfen für alle in Betracht kommenden oldenburgischen Kloostschießer statt. Von den besten Werfern werden die sechs erstklassigsten Kloostschießer als Feldwerfer gegen Ostfriesland bestimmt, und ebenso einige Ersatzwerfer. Diese Feldwerfer stehen dann fest und es ist für eintretendem Frost nicht mehr ein Probewerfen über Feld erforderlich. Durch die Probewerfen in den beiden letzten Jahren sind die einzelnen Werfer auch schon so gut bekannt, daß sich ein Probewerfen über Feld erübrigt. Sollte sich aber der erwartete Frost noch um einige Wochen verzögern, so wird bei Bedarf ein nochmaliges Auswahlwerfen unter Kloostschießer zum weiteren Lieben anspornen.

* **Ausföhrung von Entarteten aus der Sippe.** Die gesteigerte Bedeutung, die der Sippe im nationalsozialistischen Staate und in der biologischen Gliederung des deutschen Volkes zukommt, wird es notwendig machen, ihr auch beim Neubau des Familienrechts rechtliche Erblichkeits- und juristische Form zu verleihen. Einen Vorschlag zu diesem wichtigen Gebiet macht in der Zeitschrift der Akademie für deutliches Recht der Dozent Dr. Gebel-Bonn. Er wünscht, daß die Möglichkeit der Ausföhrung aus der Sippe, die Entspinnung, eingeföhrt werde. Hierdurch solle ermöglicht werden, bestehende natürliche Blutsbande aus bestimmten Gründen für juristisch gelöst zu erklären. Augenblicklich sei es noch so, daß die einmal vorhandene Verwandtschaft, so belastend sie für den einzelnen auch sein möge, nicht aus der Welt zu schaffen sei. Auch dem Sohn, der einen Worderbruch an den Eltern unternahm, ständen die Unterhaltsansprüche zu; und die Tochter, die Raufenstände trieb, könne nach geltendem Recht für sich und ihre Mißlingskinder von ihren Eltern Unterhalt verlangen. Die Losfagung von Verwandten, die die Ehre der Familie oder der Sippschaft befehlt haben, sei eine besonders unter dem bürgerlichen Volk durchaus bekannte Erscheinung. Jedoch keine dieser Losfagungen von näheren Verwandten, die den „guten Namen“ einer Familie verunehren, habe Bestand vor dem Gesetz, obwohl die Existenz eines solchen „Entarteten“, der mehr oder weniger aus dem Rahmen der Sippe herausfalle, eine beinahe sprichwörtliche Erscheinung sei. In historischen Darlegungen bezieht sich der Referent die Entspinnung als ein gemeingemeinliches Rechtsgebilde, das freiwilligen Austritt oder Ausschluß aus der Sippe mit Vereinbarung jeder Verpflichtung voraus, bis das römische Familienrecht die Blutsverwandtschaft durch den juristischen Verwandtenbegriff, die Gilde usw. ersetzte. Wie die Wahrung der Familien Ehre zu den Hauptaufgaben des Familienoberhauptes gehören werde, so müsse die grobe Verletzung dieser Ehre den Kardinalgrund für die Ausschließung bilden. Form- und Verfahren-Familienrat oder Beteiligung des Richters, erbrechtliche Folgen usw. seien zu klären, wenn die grundsätzliche Entscheidung vorliege.

* **Brake.** Hier ist am 2. Januar ein auswärtiger Verkäufer von Heilapparaten aufgetreten, der sich als Dr. Veel vom Gesundheitsamt in Oldenburg ausgegeben hat. Er hat einen seit langer Zeit kranken Mann aufgesucht und ihn zum Ankauf eines Heilapparates überredet. Es wurde ihm dafür ein Scheck über den fälligen Betrag ausgehändigt, der aber zum Glück am 2. Januar nicht mehr eingelöst werden konnte. Nachdem dem Besteller Bedenken gekommen waren, wurde festgestellt, daß es sich bei dem Verkäufer um einen Schwindler handelt. Am 4. Januar erfuhr dann die Ehefrau des Schwindlers und verurteilte, das Geld zu erhalten. Kurze Zeit später erfolgte die Verhaftung der Schwindler. Die Polizei bittet um Angabe, wo der Schwindler sonst schon aufgetreten ist. Umgebende Meldungen erbitten die Polizeistellen und Gendarmerieposten.

* **Delmenhorst.** In Ausübung seines Berufes verunglückte in Bynowich bei Hasbergen ein Schornsteinfeger, der durch eine Bodenlufe auf die Diele fiel und sich hierbei erhebliche Verletzungen zuzog. Der Verunglückte wurde dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. Der Unfall war dadurch entstanden, daß die Einwohner des Hauses die offene Bodenlufe mit Stroß überdeckt hatten, wovon der Schornsteinfeger keine Kenntnis hatte.

* **Oldenburg, 7. Januar 1937.** Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 918 Tiere, nämlich 880 Ferkel und 38 Läuferchweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	8.00—11.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	11.00—13.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	13.00—16.00 "
Läuferchweine	16.00—40.00 "

Größere Läuferchweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Mittelmäßig.

* **Nürtingen.** Durch den Aufbau der Wehrmacht hat die Stadt Nürtingen eine weitere Förderung erfahren. Die Bevölkerung stieg auf über 52 000, und damit wachsen natürlich die Aufgaben, die die Stadt zukünftig noch zu erfüllen haben wird. Da für Wilhelmshaven Ausdehnungsmöglichkeiten nicht bestehen, Nürtingen aber solche in ausgezeichnetem Maße besitzt, ergibt sich für Nürtingen

Sonntag Eintopf!

Am morgigen Sonntag essen wir Eintopf und wieder ziehen die politischen Leiter unserer Ortsgruppe der NSDAP mit ihren Eintopflisten von Haus zu Haus, um das Scherlein abzuholen, das wir beim Eintopfgericht einsparen. Hoffentlich ist den unermüdblichen Sammlern auch bei dieser ersten Eintopfsammlung im Jahre 1937 wieder ein voller Erfolg beschieden.

die zwingende Notwendigkeit, Wohnstadt der Marine zu werden. In dieser Hinsicht liegt das Schwerkraft selbstverständlich auf den weiteren Ausbau der Wohnviertel. Aber noch viele andere Fragen harren der Lösung, die sicher mit derselben Tatkraft und Energie in Angriff genommen werden, wie das bisher großzügig geleistete.

* **Sandhausen.** Sehr viel Spaß macht einem gelegentlich die Schlawigkeit eines Hases. So hat auch ein Hase zwei Jäger richtig genaschert, so daß sie um den schönen Braten gekommen sind, denn sie glaubten ganz sicher, ihn erlegt zu haben. Man hatte den Hasen im Feidbusch ganz in der Nähe der Straße aufgeföhrt und ihn bereits aufs Korn genommen, als unser Meister Lampe einen auf der Straße fahrenden Motorradfahrer zu seinem Schützengel ermähle und mit gewaltigen Hopten auf ihn loskühlte. Die Jäger markten nun mit angelegtem Gewehr auf den Augenblick, da der Hase wieder aus dem Bereich des Kraftfahrens herauskommen sollte, aber Lampe piff ihn was. Wenn er auch sonst keine Veranlassung haben konnte, sich bei einem Motorradfahrer anzugreifen, als es sozulagen um das Leben ging, fiel er getreulich wie ein Hund neben dem Motorradfahrer her, bis schließlich ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerksgelpann ihn von der Straße verfuhrte. Hier war aber für ihn die Gefahr vorüber und er konnte sich leitwärts in die Büsche schlagen.

* **Wittenberg.** Die Feuerlöschpolizei Edewecht wurde zu einem Brande nach Wittenberg gerufen. Dort war in einem Stallgebäude des Siedlers Friedrich Brünjen Feuer ausgebrochen, wodurch mehrere Nachbargebäude gefährdet wurden. Das brennende Gebäude war inzwischen schon in sich zusammengefallen, das Feuer fand jedoch in den Strohhorälen reichlich Nahrung. Es bedurfte daher längerer Zeit, um es abzulöfchen. Das Feuer ist, wie einwandfrei festgestellt wurde, durch ungelöfchten Raff entstanden. Siedler Brünjen hatte am Nachmittage in dem Gebäude 6200 Kg. ungelöfchten Raff auf den Fußboden niedergelegt, um ihn vor Regen zu schützen.

* **Fever.** In einigen Orten des Federlandes sind in letzter Zeit mehrere Fernsprechnnehmer, darunter auch ein Arzt, ein Tierarzt usw. nachts wiederholt durch Fernsprecher angerufen worden. Sobald der Fernsprechnnehmer sich meldete, hatte der Anrufer den Hörer bereits wieder aufgelegt und was am anderen Tage auch nicht durch die Fernsprechnbetriebsstelle zu ermitteln. Durch diesen groben Unfug kann viel Unheil und Schaben angerichtet werden. Es ist schon vorgekommen, daß eine Person zweimal in der Nacht angerufen worden ist und sich meldete, aber keine Antwort erhielt. Zum dritten Male wird angerufen, aber der Teilnehmer antwortet nicht, weil er nicht noch einmal als „dummer Junge“ am Fernsprecher stehen will. In diesem Falle ist aber der Teilnehmer (ein Arzt) vielleicht dringend erforderlich. Die Post- und Telegraphenanstalten sind sehr bemüht, die Täter ausfindig zu machen.

* **Neuentirchen.** Im Archdiözesanrat der ev. Kirchengemeinde wurde vor Kurzem ein „bestehes“ Kirchengbuch gefunden. Leider fehlten einige Blätter. Der größte Teil des Buches ist jedoch gut erhalten und auch einigermaßen lesbar. Das Geburtenregister beginnt im Jahre 1684 und ist vollständig. Heirats- und Sterberegister beginnen schon 1674, sehen aber mehrere Jahre aus. Die Aufzeichnungen des bisher ältesten Kirchenbuches beginnen 1724. Von beiden Büchern werden Abschriften angefertigt, was im Interesse der Familien- und Sippschaftsforschung nur begrüßt werden kann.

* **Norden.** Heulende Frauen ziehen über den Norder Markt und verfluchen laut und vernehmlich unter einem Geheule, daß man in ihrer Straße eine blutige Schlacht geschlagen hat. Der Schweinemist soll daran schuld gewesen sein, er wollte nicht aufhören zu riechen. So ging man dann nach einer wörtlichen Kanonade zum aktiven Angriff vor. Bläsen, Eimer, Steine — fünfbar, herüber — Feuerpause. — Kinder traten in Erscheinung, dann wieder die Frauen. Fensterheiben klirren, Blut floß, eigenes Verschulden — Wut einer todbenden jungen Frau. Jetzt waren sie losgelassen, Haare flogen und wurden gezerrt, aber dann ging der blutige Angriff weiter vor sich. Gabeln, mit denen man sonst zu essen pflegt, werden in Gesicht, Arme und Brust der Begnerin gestoßen. Schließlich müssen Männerhände die todbenden Frauen auseinanderreißen. — Das Kampffeld wird geräumt, einige Kämpferinnen müssen sich in „Lazarettbehandlung“ begeben und tragen sichtbar Pflaster und Binden neben sonstigen blutigen Verletzungen ihrer vorausgegangenen Kampfberätigung nach Hause.

* **Cuxhaven.** Am 7. September wurde im Amerikahafen von Cuxhaven das Hamburger Motorschiff „Ulfula“ durch den isländischen Fischdampfer „Mar Pemberton“ nach einer Kollision zum Sinken gebracht. Die beiden Zollkreuzer „Cuxhaven I“ und „Cuxhaven II“ waren damals sofort an die Unfallstelle geeilt und ihren Bemühungen war es gelungen, die Beladung des Motorschiffes, unter der sich auch zwei Frauen befanden, zu retten. Jetzt hat der Versicherungverein Schulan in Anerkennung des schnellen und tatkräftigen Eingreifens den Beladungen der beiden Zollkreuzer dreihundert Reichsmark überweisen lassen. Diese lehnten die Spende unter Hinweis auf die Tatsache ab, daß sie nur aus echt seemännischer Pflichterfüllung heraus gehandelt hätten. Sie baten den Verein, die Summe dem Führer des gelundenen Schiffes, Kapitän Nech aus Hamburg, zu überweisen, um zur Besserung seiner wirtschaftlichen Lage beizutragen. Die Cuxhavener Zollbeamten fühlen sich durch die Rettung der Beladung hinreichend belohnt.

* **Hannover.** Vorbildliche Ahnenforschung. Wohl nur wenige Gemeinden dürften eine solch reiche Familienforschung haben wie der Ort Niederfeldben. In langjähriger mühevoller Arbeit wurde von dem Ortsheimpfleger eine Ahnentafel für fast alle Familien des Ortes aufgestellt. Im Gemeinbeamt sind in Ahnenpässen Geburts-, Heirats- und Todesurkunden der Vorfahren gesammelt. Bei Eheschließungen erhält das Brautpaar von der Gemeinde einen Ahnenpaß mit den Eintragungen bis zu den Urgroßeltern als Hochzeitsgabe.

Druck und Verlag: V. Zirk, Eisleth. Hauptschiffleitung: Hans Zirk, Eisleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Eisleth. W. XII 36: 503. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 10. Januar 1937
9.30 Uhr: **Kinderlehre**
10 Uhr: **Gottesdienst**
11.15 Uhr: **Kindergottesdienst**
Donnerstag, den 14. Januar, 20 Uhr, im Konfirmationsaal
Bibelstunde

C. C.
Sonabend und Sonntag
Diele
Es ladet ein **R. Peteret**

HAUTJUKEN FLECHTE?
Santalausföhrung - Mundleim?
seit über 20 Jahren bewähren sich LEUPIN-Creme u. Salbe, alle vorzuziehenden Hautpflegemittel!
Eisleth-Drog. C. W. Rohrmann

Carmol
ist ganz famos, dadurch bin ich meine Schmerzen los.
bei Rheuma, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz hilft Carmol P. Mk. 1,35
Drogerie C. W. Rohrmann

Sparklub
Fröhliche Weihnachten!
(Stedinger Hof)
Am Montag, d. 11. Jan., abends 8 Uhr
Haupt-Verammlung
Aufnahme neuer Mitglieder
Nutzt die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit!

Eisleth. Die dem Fotografen **W. Schelpien** in Eisleth gehörige an der Weferstraße und direkt an der Wefer belegene

Hausbesitzung

mit **Atelier** soll **verkauft** werden. Ein fixer Fotograf findet hier eine sichere Existenz, jedoch eignet sich die Besetzung wegen der bevorzugten Lage an der Wefer auch als Privatbist. Der Kaufpreis ist nur mäßig und die zu leistende Anlagung sehr gering. Kaufsthehaber wollen sich schnellstens mit mir in Verbindung setzen.

Chr. Schröder,
vereidigter und öffentlich bestellter Versteigerer

Eisleth. Der Rentner **D. Kuhlmann** in Eisleth-Oberreege will seine zu Eisleth-Neuenfelde belegene

Ländereien

öffentlich meistbietend **verkauft** lassen. Das Land ist belegen in 5 Kämpen, nämlich

- 2 Kämp groß 5,69,85 ha
- 1 Kamp groß 2,67,27 ha
- 1 Kamp groß 1,74,37 ha
- 1 Kamp groß 1,60,47 ha

zusammen 11,71,96 ha gleich 25 1/2 Jüd

Das Land liegt gütlich in einer Fläche, wird teils als Weide und teils als Ackerland benutzt und ist von guter Beschaffenheit. Öffentlicher Verkaufstermin findet statt

am Dienstag, d. 12. Januar 1937, nachmittags 4 Uhr,

im Gasthause „**Vindenhof**“ in Eisleth-Oberreege. Wird genügend geboten, kann der Zuschlag sofort erfolgen. Auskunft wird von mir bereitwillig erteilt.

Chr. Schröder,
vereidigter u. öffentlich bestellter Versteigerer

Ziwoi-Ziwoi-Spiele Eisleth
Sonntag, den 10. Januar, 20 1/2 Uhr:
Eine der herrlichsten Schöpfungen deutscher Filmluft!
Der weltberühmte Tenor **San Kiepora:**
der einzigartige Sänger
„Im Sonnenschein“
Hierzu **Wochenbau** und **Beitilm**

Stedinger Hof
Die diesjährige Maskerade
findet am 13. Februar 1937 statt

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes Heinz sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Familie **Hirich Bohmüller** und Angehörige